

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

ein stetes Ringen um Macht und Einfluss zwischen Staaten gehört von jeher zu den prägenden Merkmalen der internationalen Politik. Regionalmächte sind dabei gewissermaßen das *middle management* der Weltpolitik: mächtig genug, um innerhalb einer Region prägend Einfluss und eine politische und wirtschaftliche Führungsrolle zu übernehmen, jedoch noch nicht bzw. nicht mehr mächtig genug, um diese Rolle auch global ausfüllen zu können.

Besonders viel Aufmerksamkeit wird in diesem Zusammenhang jenen Staaten zuteil, denen es gelungen ist, sich zu einer Macht mit bedeutendem regionalen Gewicht zu entwickeln und davon ausgehend ihren Einflussbereich noch weiter auszudehnen. Bestes Beispiel ist China, das innerhalb weniger Jahrzehnte politisch, wirtschaftlich und auch militärisch deutlich wichtiger geworden ist. Eines der Vehikel, mit denen China seine weltpolitischen Ziele verfolgt, ist der BRICS-Verbund, dem sich mehrere Autorinnen und Autoren zum Auftakt dieser Ausgabe widmen. Trotz der mitunter durchaus unterschiedlichen Perspektiven auf BRICS wird dabei vor allem eines deutlich: Die jüngsten wirtschaftlichen Schwierigkeiten in den meisten Mitgliedstaaten haben die chinesische Dominanz innerhalb der Staatengruppe noch weiter verstärkt.

Auch die wirtschaftliche Entwicklung Vietnams – des zweiten in dieser Ausgabe behandelten Aufstiegers in Asien – innerhalb der letzten drei Jahrzehnten hat dazu geführt, dass das Land in der Region eine zunehmend wichtige Rolle spielt. Das hat neben Vietnams Wirtschaftskraft vor allem mit seiner regional- und geopolitisch wichtigen Lage am Südchinesischen Meer zu tun, die allerdings nicht nur Chancen, sondern durchaus auch einige Risiken birgt, wie Peter Girke in seinem Beitrag zu berichten weiß.

Auf dem afrikanischen Kontinent stehen gleich mehrere potenzielle regionale Schwergewichte bereit. Terence McNamee widmet sich in seinem Beitrag Nigeria, Kenia und Südafrika und geht dabei vor allem der Frage nach, welche Voraussetzungen geschaffen werden müssen, damit diese Länder zukünftig ihr volles Potenzial entfalten und die Entwicklungen in ihrer Nachbarschaft erfolgreich mitgestalten können.

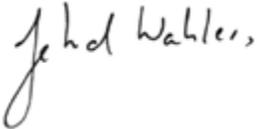
Diskussionswürdig ist auch die Bilanz, die die Türkei als Regionalmacht aufzuweisen hat, wie Hüseyin Bağcı und Çağlar Kurç erläutern. Einst ein erfolgreicher Mittler in regionalen Konflikten hat sich das Land mit seiner Außenpolitik in den letzten Jahren in eine

problematische Lage „zwischen alle Stühlen“ hineinmanövriert. Nur wenn es der Türkei gelingt, zu einer konstruktiven regionalen und internationalen Rolle zurückzufinden, wird sie wieder an Glaubwürdigkeit und Einfluss in der Region gewinnen, so die Autoren.

Besonders im Rampenlicht ist auch das lateinamerikanische Venezuela. Trotz des vorhandenen Rohstoffreichtums steht das Land mittlerweile am Rand des wirtschaftlichen Ruins, von den politischen Verhältnissen ganz zu schweigen. Ohne eine fundamentale Kurskorrektur, so die Prognose von Henning Suhr, wird es Venezuela trotz des Ölreichtums schwer haben, zu einer wichtigen Rolle in der Region zu finden.

Ob Aufsteiger wie China und Vietnam oder Absteiger wie Venezuela, stets haben wir es lediglich mit einer Momentaufnahme im ständigen Ringen um Macht und Einfluss zu tun. Und weil bekanntlich nichts so beständig ist wie der Wandel, werden Aufstieg und Fall von Regionalmächten das internationale System auch weiterhin prägen.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre.

Ihr 

Dr. Gerhard Wahlers ist Herausgeber der Auslandsinformationen (Ai), stellvertretender Generalsekretär und Leiter der Hauptabteilung Europäische und Internationale Zusammenarbeit der Konrad-Adenauer-Stiftung (gerhard.wahlers@kas.de).